

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:  
Für Daresalam 3 Kup.  
Direkt unter Kreuzband bezogen  
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2  
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.  
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint  
jeden  
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.  
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten  
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise  
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.  
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang VI.

Daresalam, den 9. Januar 1904.

No. 2.

## An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die rechtzeitige Erneuerung des am 1. Januar abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

## Daresalam—Bagamoyo. Deutschostafrika - Zanzibar.

I.

In dem Flugblatt des Deutschen Kolonialbundes „Kolonialreformen II“ finden sich u. A. folgende beiden Sätze:

1. „Wir sehen, daß z. B. im Jahre 1892 noch ca. 150 000 Menschen aus dem Innern Afrikas nach Bagamoyo kamen, während heute kaum deren 15 000 dort erscheinen.“

2. „Die wesentlichen Ursachen der außergewöhnlichen Verminderung des Handelsverkehrs haben wir vielmehr in den Fehlern zu suchen, die in unserer Kolonialverwaltung gemacht worden sind und zu diesen gehört in erster Linie die verführte zwangsweise Ablenkung des Handelsverkehrs von seinen bisherigen Bahnen nach der amtlich zum Aufblühen designierten Beamtenstadt Daresalam.“

Wir wissen nicht, woher der Verfasser des Flugblattes die beiden Ziffern über den Trägerverkehr Bagamoyos genommen hat; anscheinend hat dabei wohl das bequeme Spiel mit der Null den entscheidenden Einfluß ausgeübt, um den Eindruck der später folgenden Ausführungen zu verstärken; auch steht uns leider kein amtliches Material zur Verfügung, die Behauptungen des Verfassers auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Kenner des Handels von Bagamoyo haben uns versichert, daß die Zahl der Träger in Bagamoyo 100 000 niemals überschritten hätte. — Darnach wäre also die Zahl 150.000 um ein Drittel zu hoch gegriffen — aus eigener Anschauung wissen wir, daß in jedem der letzten 4 Jahre erheblich mehr Träger in Bagamoyo erschienen sind, als 15.000.

Das Jahr 1892 war insofern von günstiger Einwirkung auf den Trägerverkehr, als die Ruhe nach den Erschütterungen des Aufstandes und seiner Nachwehen und der während der unruhigen Zeiten zurückgehaltene Bedarf des Binnenlandes eine plötzliche größere Nachfrage nach Import-

artikeln erzeugt hatte. Außerdem war Bagamoyo damals fast der einzige, jedenfalls aber der berühmteste Handelsplatz an der ganzen Küste, zu dem eigentlich alles zusammenströmen mußte. Seitdem haben sich doch die Zeiten erheblich geändert. Die ganze Küste vom Cap Delgado bis zur britischen Grenze ist mit Handelsplätzen von größerer oder geringerer Bedeutung bedeckt, in welchen das Hinterland seine Bedürfnisse befriedigt, und die den Handel belebende Konkurrenz hat es bewirkt, daß der Importeur dem Neger die Waaren immer näher, d. h. weiter ins Innere entgegengebracht hat. Es liegt also zur Zeit weder ein so starkes Bedürfnis mehr vor, daß der Neger des Binnenlandes nach Bagamoyo geht, noch daß er überhaupt zur Küste geht. Würde aber der Verfasser des Flugblattes sich die Mühe machen, die Zahl derjenigen Eingeborenen, die im Jahre 1892 überhaupt zur deutschen Küste kamen, mit der jetzigen Zahl zu vergleichen, so würde er zweifellos finden, daß trotz des Vordringens des Importhändlers ins Innere die Zahl der zur Küste kommenden Neger eine stetig wachsende ist.

Denn jedermann, der das wirtschaftliche Leben unserer Kolonie in den letzten Jahren aufmerksam beobachtet hat, weiß, daß von einer „außergewöhnlichen Verminderung des Handelsverkehrs“ gar keine Rede ist. Zwar hat sich der Außenhandel des Schutzgebietes nicht gehoben, ist vielmehr sogar mit gelegentlichen Schwankungen nach unten im wesentlichen stabil geblieben, gesunken ist aber nur aus genugsam erörterten Gründen die Ausfuhr von Elfenbein, welche in der Ausfuhrstatistik früher mit ihren hohen Wertziffern den Hauptfaktor bildete, und die Einfuhr an Bedürfnissen der sich einrichtenden Gouvernementsverwaltung.

Der Handelsverkehr des Schutzgebietes selbst ist nicht vermindert, sondern infolge der im Lande herrschenden Ruhe und Sicherheit stetig und andauernd gestiegen. Zweifellos hat der von Bagamoyo ausgehende Trägerverkehr eine Verminderung erlitten. Dies erklärt sich aber, wie eben ausgeführt, zum größten Teil daraus, daß früher Bagamoyo fast der einzige Platz war, an dem die Träger zusammenströmten und von dem man daher ins Innere vordringen konnte, während man dies jetzt überall thun kann.

Richtig ist auch, daß Daresalam dem Trägerverkehr Bagamoyos geschadet hat, aber nicht durch „zwangsweise Ablenkung des Handelsverkehrs“, sondern auf ganz natürlichem Wege; genau so wie dies neuerdings sogar Tanga thut, indem sich ein Handelsverkehr zwischen Morogwe und Tabora zu entwickeln beginnt.

Soviel wir wissen, war der gute Hafen von Daresalam, auf den sowohl die Marine wie die Handelschiffahrt großen Wert legte, zur Gründung Daresalams als Zentrale der Kolonie, sowohl für Handel und Verkehr, wie für die Regierung, ausschlaggebend. — Die Gründe, weswegen der Handel der Regierung nicht so schnell

folgte und so Daresalam zur „Beamtenstadt“ wurde, sollen später erörtert werden. Dabei mag die Abneigung gegen Zanzibar und der damalige schlechte Ruf Bagamoyos in gesundheitlicher Beziehung mitgewirkt haben.

Wir glauben wohl, daß man bei dem Plane, Daresalam zur Zentrale der Kolonie zu machen, die Produktionskraft des Landes, die Opferwilligkeit des deutschen Reiches zur Entwicklung der Kolonie beizutragen, und die Bereitwilligkeit des in Zanzibar festhaften deutschen Handels der Regierung zu folgen, überschätzt hat. Wer will aber jetzt entscheiden, ob es ein Fehler war, Daresalam zur Zentrale zu machen und als solche einzurichten, oder ob man statt dessen die anerkannt schlechte Rhede von Bagamoyo verbessern und diesen Ort zur Hauptstadt hätte machen sollen? Die Erörterungen sind jetzt nur noch von theoretischem Wert, für uns gilt es, uns auf den Boden der mittlerweile gegebenen Tatsachen zu stellen und darnach unsere Maßnahmen zu treffen.

Die unmittelbare Folge der Einrichtung Daresalams als Zentrale der Regierung mußte sein und war es auch: Der Zuzug einer großen Anzahl von Negern, die am Gouvernementsitze Beschäftigung als Arbeiter, Boys und dergleichen suchten, ihnen folgten die von ihnen lebenden indischen Kleinhändler.

Von Daresalam mit seinen Magazinen gingen nunmehr sowohl die Expeditionen der Schutztruppe, wie die Reisen der im Innern beschäftigten Beamten aus. Gleich ihnen wählten die Missionen, welche in Bagamoyo keine besonderen Beziehungen hatten und alle anderen Privatleute, die mit dem Gouverneur eine Aussprache haben wollten, Daresalam zum Ausgangspunkte ihrer Unternehmungen. Selbstverständlich rief dies eine erhebliche Nachfrage nach Trägern hervor, und schneller als man glaubte paßte sich derselben das Angebot an; auch bei dem Neger erwies sich die Macht des Geldes stärker als die liebgegewonnene Gewohnheit, vom Innern nach Bagamoyo zu gehen. Hinzu kam der gute Weg, der von Daresalam ins Innere führte, während der nach Bagamoyo gehende Träger oft wochenlang vor dem gerade in der Hauptträgerzeit durch Hochwasser den Verkehr sperrenden Ringani warten und hungern mußte. Wer den ostafrikanischen Neger kennt, weiß, welche Rolle in seinem Leben der Magen spielt. In Daresalam findet der Träger, der immer einige Wochen an der Küste ausruhen und sich amüsieren will, viel leichter Arbeitsgelegenheit, als in Bagamoyo; durch Handel mit Holz und dergl. verdient er sich schnell einige für seinen Lebensunterhalt ausreichende Besa. In Daresalam findet der Eingeborene die meisten Gomas und sonstige Vergnügungsgelegenheiten und nicht umsonst sucht der Sklavenbesitzer seine ihm entlaufenen Sklaven und Sklavinnen immer zuerst in Daresalam, wo sie doch besser nach Zanzibar gingen und sich dadurch die Freiheit erwürben. Es ist nicht

richtig, daß, wie man so häufig, namentlich auf den Schiffen der Deutsch-Ostafrika-Linie hört, in Darassalam „nichts los sei“. Es herrscht in Darassalam ein außerordentlich lebhafter Kleinhandel und Verkehr, der laufende von Schwarzen ernährt. Für die großen anspruchsvollen europäischen Geschäfte macht er sich ja noch nicht bemerkbar, auch drückt er sich nicht in großen Exportziffern aus. Letzteres hat aber seinen Grund darin, daß die große Stadt Darassalam ein außerordentlich starker Konsument ist; der andauernd stark anwachsenden Bevölkerung Darassalams und der dadurch gesteigerten Nachfrage nach Lebensmitteln kann die Produktion des Bezirks Darassalam mit seinen schlechten Verkehrsverhältnissen, dem armen Boden, der bei den jetzigen Verkehrsmitteln nur allein zum Anbau in Betracht kommt, und der faulen Basaramobevölkerung nicht so schnell folgen. Die Fortschritte, welche der Bezirk in den letzten 4 Jahren machte, werden auch darin bald Abhilfe schaffen und zwar um so schneller, je schneller und besser unsere Verkehrsmittel und Wege werden. Dann werden auch die Lebensmittel der Eingeborenen billiger werden und weiterer Vorzug von Bagamoyo vor Darassalam, die billige Lebenshaltung, welche den Träger nach Bagamoyo lockte, in Wegfall gelangen; die Zahl der Träger in Darassalam ist schon jetzt eben so groß wie in Bagamoyo und wird sich andauernd mehrern und bald infolge der Ueberproduktion an Landesprodukten auch der Export, so daß dann hoffentlich auch in Darassalam „etwas los ist.“

Teil II folgt in d. n. Nummer.

— Zum Thema „Farbige Handwerker in Deutsch-Ostafrika“. Hierzu erhalten wir u. A. folgende Zuschrift:

„In dem in einem hiesigen Restaurant ausliegenden Deutschen Kolonialblatt, dem Amtsblatt für die Schutzgebiete des Deutschen Reichs finde ich zu meinem Erstaunen einen Artikel, der einem Bericht des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika entstammen soll, dessen Inhalt und Behauptungen zum großen Theil nicht den Thatsachen entsprechen und die geeignet sind, die Arbeit und die Stellung des deutschen Handwerkers in Deutsch-Ostafrika unverdientermaßen herabzusetzen. Es handelt sich um den Artikel auf Seite 637 obigen Blattes vom 1. Dezember 1903, betitelt: „Farbige Handwerker in den Kolonien, insbesondere in Deutsch-Ostafrika.“

Es wird da unter Anderem Folgendes behauptet:

„Der weiße Handwerker verliert ohne Ausnahme unter dem Einfluß der Tropen, dem er sich nicht entziehen kann, an Arbeitsfähigkeit, Ausdauer und Zähigkeit. Er leistet nicht annähernd so, was er im gemäßigten Klima leistet. Zur Arbeit unter allen Bedingungen wie in Europa, z. B. im Freien ohne vor den Sonnenstrahlen schützendes Dach, ist er nicht verwendbar. Dazu kommt sehr bald eine Unlust zur körperlichen Arbeit, weil er mit dem farbigen Handwerker oder wie ein farbiger Handwerker, selbst wenn dieser ihn an Geschicklichkeit und Tüchtigkeit in dem erlernten Handwerk — und es gibt solche Farbige — überlegen ist, oder vor den Augen von Farbigen und Eingeborenen nicht arbeiten will. Er will den farbigen Handwerker nie anerkennen, nie mit ihm zusammen arbeiten wollen, was aber bei Werkbetrieben gar nicht zu umgehen ist. Der weiße Handwerker wird immer nach einer Auffichtsstellung ansichsehen, und eine Werkstätte mit lauter weißen Handwerkern ist daher in hiesigen Verhältnissen eine Unmöglichkeit. Sie wird sehr viel Geld an Arbeitslöhnen verschlingen und minimale Einnahmen haben.“

Die weißen Handwerker sind fast ohne Ausnahme, wenn sie sich nicht in Auffichtsstellungen befinden, unzufrieden. Reparaturen, bei denen längere Zeit Tag und Nacht gearbeitet werden muß und auf die jede ausländische Werkstätte genau so wie die heimischen eingehen und vorbereitet sein muß, kann man in den Tropen mit weißen Handwerkern gar nicht oder nur ausnahmsweise und für ganz kurze Zeit leisten.“

Daher sucht im Auslande jeder gewerbliche Betrieb, jede industrielle wie landwirtschaftliche Unternehmung die Arbeit möglichst mit farbigen Personal zu leisten. So ist auch die Ugandabahn in Britisch-Ostafrika gebaut worden und so wird sie heute betrieben.“

Die gewünschte Umwandlung in der Flottille wurde vor drei Jahren begonnen. Zunächst bot der Bau der Ugandabahn durch die dort zu Tausenden beschäftigten indischen Handwerker Gelegenheit, allmählich das Contingent brauchbarer farbiger Handwerker im Flottilleben zu vergrößern. Dann trat ein Stillstand ein, als die Ugandabahn fertig war und der Zuzug arbeitssuchender indischer Handwerker aufhörte. Neuerdings ist es indes möglich gewesen, wieder eine Anzahl — 14 — besserer indischer Handwerker zu erhalten, und seit Mitte dieses Jahres gibt es in der Flottille tatsächlich nur noch weißes Auffichts- und farbige Handwerkerpersonal.“

Die neuen indischen Handwerker sind durchweg ältere Leute, die zum größeren Teil auf eine acht- bis achtzehnjährige erfolgreiche Ausübung ihres erlernten Handwerks zurückblicken können, besitzen erstklassige Zeugnisse und mehrere hatten Vorarbeiter bzw. Werkführerstellungen, der eine hat das dritte, ein anderer das vierte Maschinistenexamen für die Fahrt in den territorialen Gewässern

der indischen Kolonien. Die Leute leisten durchweg gutes, bis auf zwei oder drei, deren Leistungen als mäßig bezeichnet werden müssen, einige leisten vorzügliches, und diese nehmen es jederzeit mit guten weißen Handwerkern auf. Früher haben die Flottillebenbetriebe vergebens versucht, tüchtige weiße Handwerker im Kupferschmiedehandwerk in der Gießerei und Tonnerie und Kesselbau zu erhalten. Jetzt ist diese Kalamität behoben. Die Werkstätten verfügen heute über sieben farbige Kesselschmiede, von denen fünf als tüchtig sich erweisen, zwei gute Eisen- und Metallbrecher und mehrere zuverlässige und erfahrene Schlosser, Maschinenbauer und Monteur sowie vorzügliche Grobschmiede, die z. B. in der Hartierung des Dampfhammers durchaus bewandert sind. Es herrscht unter den Leuten und in den Werkstätten Ruhe und ein gutes Einvernehmen.“

Allerdinge erhalten die neu engagierten indischen Handwerker höhere Löhne, als bisher Farbigen bewilligt worden. Die Leute erhalten monatliche Löhne zwischen 120 bis 150 Rup., zwei sogar 160 Rup. Trotzdem sind sie erheblich billiger als europäische Handwerker.“

Daß im allgemeinen der „Europäer“ unter dem Einfluß des tropischen Afrika an Arbeitsfähigkeit, Ausdauer und Zähigkeit nicht zunimmt, wird wohl jedermann, der Arbeit kennt, zugeben müssen, es liegt aber andererseits kein Grund vor, einen Mangel an genannten Eigenschaften gerade den deutschen gegenüber den indischen Handwerkern vorzuwerfen. Die bestimmte Behauptung, daß ein weißer Handwerker in den Tropen nicht „annähernd“ das leistet, was er im gemäßigten Klima leistet, und daß der indische ihm darin überlegen ist, ist unrichtig, man hat hier in Darassalam selbst es beobachten können, wie der deutsche Handwerker — wenn Not am Mann war — Tag und Nacht unentwegt und pflichtbewußt durchgearbeitet hat, während der indische „abgeschnappte“ — entweder aus Unlust oder aus Kraftlosigkeit. Keinem deutschen Handwerker fällt es ein, vor den Augen farbiger Handwerker nicht arbeiten zu wollen, wie käme er auch dazu, da der letztere — jedenfalls was die hiesigen indischen Handwerker anbelangt — ohne die Vor- und Mitarbeit des Europäers überhaupt nicht richtig zu arbeiten versteht. Von einer „nur“ Aufficherstellung, die augenblicklich der europäische Handwerker bei dem Betriebe in den Werkstätten der Flottille einnimmt, kann und wird also wohl niemals die Rede sein. — Es wird dann ein Vergleich mit der Ugandabahn angestellt, als einem gewerblichen Betrieb im Auslande, in welchem die Arbeit meist nur mit farbigen Personal geleistet worden ist. Zunächst besitzt man in England nicht sehr viele verfügbare und tüchtige Handwerker — jedenfalls nicht so viele wie in Deutschland —, und andererseits ist der Snder in Uganda ein Bürger des größeren Britanniens, das Geld also, was er verdient, das bleibt in britischen Landen, wir aber haben unsere Kolonien für den Ueberschuß unserer eigenen heimatischen Bevölkerung, sie sind nicht dazu da, um einem Schmarozervolk wie dem indischen als „gesundenes Freßfen“ zu dienen. Und dieses alles nur um des augenblicklichen Vorteils halber — den Etat nicht überschritten oder gar gespart zu haben —, was nebenbei der Kolonie nicht einmal zu Gute kommt.“

Weiter: Von den 14 neu engagierten „besseren“ indischen Handwerkern mußten vor einigen Monaten bereits 8 wieder wegen schlechter Leistungen oder Krankheit auf Gouvernementskosten in ihre Heimath zurückbefördert werden; als jene Leute auf dem „Sultan“ verschifft waren, äußerten sie dort in frecher und ironischer Weise einem hiesigen europäischen Handwerker gegenüber, der einen dortigen Maschinisten besuchte, daß der „Trip“ nach Darassalam für sie eine sehr interessante Abwechslung gewesen wäre, falls die Flottille ihnen 300 Rupie pro Monat bezahlte, würden sie anderen Leuten zureden, auch nach Deutsch-Ostafrika zu kommen.“

Die Behauptung, daß früher die Flottillebenbetriebe vergebens versucht haben, tüchtige weiße Handwerker im Kupferschmiedehandwerk, in der Gießerei, Tonnerie und Kesselbau zu erhalten und daß sie jetzt dieser Kalamität behoben sind, ist mir vollkommen unverständlich. Solche europäischen Handwerker sind meines Wissens hier gewesen und auch noch hier. Andererseits stelle man sich nur einmal einen 30 Kilo wiegenden „tüchtigen“ indischen Grobschmied vor, wie er den Dampfhammer hantiert. —

Auf die in dem genannten Artikel alsdann folgende Vergleichsauffstellung der Löhne bzw. Kosten europäischer gegenüber farbigen Handwerkern einzugehen und deren Richtigkeit zu prüfen, verbietet mir leider meine Zeit, nur das will ich dabei bemerken, daß 3300 Mark als durchschnittliche jährliche Remuneration eines europäischen Handwerkers zu hoch gerechnet ist und daß man von Gratifikationen, die mit 300 Mark für die 2jährige

Dienstperiode in der Aufstellung in Anschlag kommen, im allgemeinen wenig gemerkt hat und merkt. Auch hat man sicher nicht alle Unkosten in der Aufstellung bemerkt bzw. in Anschlag gebracht, welche durch die Besorgung der indischen Handwerker entstanden sind, so daß durch alles dies das Durchschnittslohnverhältnis zwischen europäischen und farbigen Handwerkern sich sehr zu Gunsten der ersteren verschiebt. — Mag der deutsche Handwerker aber auch ruhig mehr denn doppelt so viel kosten, wie der indische, dafür leistet er eben auch um so viel mehr, und das Gouvernement dürfte sicher nicht schlechter fahren, wenn es sich deutscher Handwerker bedient.“

Noch einer Bemerkung in jenem Artikel will ich entgegen treten und zwar der, daß die europäischen Handwerker häufiger und länger krank sind als die farbigen; leider stehen mir augenblicklich hierfür keine Gegenbeispiele\*) zur Verfügung, jedoch dürfte der Beweis durch Einsicht in die Krankenbücher des Sewa Habji-Hospitals nicht schwer fallen. — Zum Schluß erlaube ich mir noch darauf hinzuweisen, daß eine ganze Reihe europäischer Handwerker unter schwerer Arbeit eine lange Reihe von Jahren (einige sogar über 10) bei voller Gesundheit hier gewirkt haben und noch wirken, entweder als Gouvernementsangestellte oder als Leiter eines selbständigen Unternehmens, daß es aber wohl kaum einen indischen Handwerker giebt, der hier so lange aushält, — entweder, weil er sich genug Geld gespart hat und dies in Indien in Ruhe verzehren will, oder weil er nicht mehr hier arbeiten kann. —

Ergebenst

Ein Fachmann, der den Betrieb in der Flottille kennt.

Soweit die Zuschrift eines Fachmanns, dessen Auffassung sich mehrere andere Fachleute schriftlich oder mündlich angeschlossen haben. Wir behalten uns vor, zu dieser Angelegenheit später noch einmal Stellung zu nehmen. —

## Aus der Kolonie.

— Ueber Wege, Brücken und Karawanen-Verhältnisse in den Bezirken Bismarckburg und Tabora erfahren wir Folgendes:

Der Bezirk Bismarckburg besitzt zwei Hauptstraßen, die Straße Bismarckburg — Kilimatinde und die Nyassa-Straße. Die erstere ist in guter Verfassung und in jeder Hinsicht passierbar. Mit Europäer-Unterkunftsstellen ist dieselbe nicht versehen, dagegen an den Hauptlagerplätzen mit Trägerrasthallen. Wasser ist zu jeder Jahreszeit genügend vorhanden, die Verpflegung in der Landschaft Ukonongo läßt dagegen zu wünschen übrig. Die Brücken auf dieser Straße sind in einfacher Weise aus unbehauenen Hölzern hergestellt und genügen.

Die Nyassastraße ist im Bau als chaussierte Kunststraße begriffen, Dieselbe ist in einer Breite von 6 m. ausgehauen und zwar bereits bis an die Grenze des Bezirks Neu-Langenburg. Die Steigungen sind derart angelegt, daß sie für Wagen passierbar sind. Der bereits fertig gestellte Teil der Straße bis etwa 9 km. von Bismarckburg entspricht in jeder Beziehung den an eine fahrbare Straße zu stellenden Anforderungen. Größere Brückenbauten werden nur an 2 Stellen erforderlich sein. Eine feste gezimmerte Brücke wird den Ualambo-Fluß überschreiten, eine zweite den Grenzfluß gegen Neu-Langenburg, den Cassi-Fluß. Die letztere wird nach Vereinbarung mit dem Bezirksamtmann von Neu-Langenburg gemeinschaftlich gebaut werden. Ueber den Punkt, an welchem sich die Arbeiten der beiden Bezirke treffen sollen, ist eine entsprechende Vereinbarung getroffen worden. Die Straße wird innerhalb des Bezirks Bismarckburg in etwa 1 1/2 Jahren fertig gestellt sein.

\*) Aus einer uns zur Verfügung gestellten Statistik des letzten Jahres über die Krankheitsfälle bei europäischen und indischen Handwerkern ersehen wir, daß die Häufigkeit der Krankheitsfälle bei den Indern allerdings erheblich größer ist, wie bei den Europäern und zwar 144,2% bei den Europäern zu 219,6% bei den Indern. Dagegen beträgt die Durchschnittsbehandlungsdauer pro Kopf und Jahr bei dem Europäer 10 1/2 Tage (davon 8 2/3 Tage Lazareth) und bei dem Snder nur 7 1/2 Tage (davon 2 7/10 Tage Lazareth). Danach sind die indischen Handwerker also häufiger krank, und die europäischen länger krank. Dies letztere liegt wohl z. Th. daran, daß man den Europäer aus Gründen größerer Vorsicht, um ihn ganz auszukurieren, u. A. Chininuren mit ihm vorzunehmen, länger in Behandlung behält, wie unbedingt nötig wäre.

### Ueber Indi-Baumwolle.

Die kürzlich aus dem Bezirk Indi eingetroffene Baumwolle wird vorzüglich bewertet. Die Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer, Chemnitz, beurteilt die Indibaumwolle u. a. wie folgt:

Die Muster 6, 15 und 16 scheinen aus brauner ägyptischer Saat gezogen zu sein, in 15 ist braun und weiß gemischt. Anscheinend ist die Baumwolle vorzüglicher Schlag, der den Charakter der braunen oberägyptischen Maco aufweist, indes schlecht behandelt worden ist. Die Baumwolle scheint nur zu spät gepflückt zu sein, sodaß eine Menge tote braune Flocken entstanden sind, die meist auch wenig Halt haben. Ueberhaupt ist die Baumwolle zwar lang, aber etwas schwach im Haar. Dagegen sind 20, 25 und 31 ganz herrliche Baumwolle, welche jeden Spinner befriedigen muß, 20 und 25 sind noch etwas gemischt, 31 aber zeigt den Typus der schönsten, weißen ägyptischen Baumwolle in ganzer Reinheit. Wir bewerten diese Baumwolle auf 80 Mark per 50 Kilo. Sollten die vorhandenen gelben toten Flocken noch beseitigt werden können, so wäre der Wert noch weit höher.

Die Firma R. & D. Lindemann, Dresden-Alexandrien, beurteilt die Indi-Baumwolle wie folgt: „Die Baumwolle kann nur aus Mitafisi-Samen, allenfalls aus oberägyptischem Samen stammen, der Farbe nach aber mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem ersteren. Die Faser ist nicht so seidig, gestreckt und gleichmäßig, auch nicht so lang wie bei ägyptischer Mitafisi aus dem Delta der Fall zu sein pflegt, aber es ist sehr schöne gesunde Baumwolle von feinem außerordentlich festem Stapel, und dabei ist die Ware sehr rein und von schöner dunkler brauner Farbe. Wir freuen uns, daß ein so günstiges Resultat erzielt wurde, und glauben, daß dieser Versuch entschieden einladend ist, weitere Versuche im Großen mit ägyptischer Baumwolle in Ostafrika zu machen. Unseres Erachtens eignete sich das erzielte Produkt ebensowohl für Strumpfgarnspinnerei als auch für Feinspinnerei und sollte aus der Ware bis 60/80 englische Nummer Kettengarn wohl zu erzeugen sein; vielleicht selbst, daß man noch höher daraus spinnen könnte, was zu versuchen wäre. Ganz regelmäßig von Stapel ist die Baumwolle allerdings noch nicht, das kann sich aber in dem Maße, als die Böden durch die Kultur ausgebeffert und gleichmäßig gemacht werden, gewiß noch geben.“

Das Ergebnis der technischen Prüfung lautet: „Die Sendung stammt von verschiedenen ägyptischen Saaten. Die weiße Baumwolle wird als das beste Produkt, welches bisher in deutschen Kolonien gezogen wurde, bezeichnet. Die Baumwolle wird auf etwa 70 bis 80 Pfg. pro 1/2 Kilo bewertet.“

— Weiterbau des Telegraphen nach Tabora. — Telegraphenbauinspizor Krüger, der die neuen Leitungsarbeiten in Usambara beendet hat und vor kurzem nach Daresalam zurückgekehrt ist, wird in der kommenden Woche mit 3 Leitungsauffsehern den Marsch nach Tura antreten, um von dort, dem bisherigen Endpunkt der Telegraphenlinie, den Telegraph vorläufig bis Tabora weiterzulegen. Falls dann der Telegraph auch bis Ujiji bewilligt wird, was zu erwarten steht, so werden die Arbeiten auch von Tabora aus im Anschluß daran gleich fortgesetzt werden.

— Eine zweite Telegraphenleitung Daresalam—Tanga. Mit dem Bau einer zweiten Telegraphenleitung von Daresalam nach Tanga, die in der Hauptsache für den Fernsprecherverkehr Verwendung finden soll, ist ebenfalls in diesen Tagen begonnen worden. Herr Postassistent Eismiller leitet die Arbeiten, welche voraussichtlich etwa 3 Monate in Anspruch nehmen werden.

— Verbot der Einfuhr von Rindern aus Deutsch-Ostafrika. — Nach einer in der Britisch-Central-Afrika Gazette vom 31. Oktober v. J. erschienenen amtlichen Verordnung ist zwecks Verhinderung einer Einschleppung von Viehseuchen die Einfuhr von Rindern nach dem Britisch-Central-Afrika-Protectorate aus ganz Deutsch-Ostafrika verboten. Ferner ist jede Einfuhr verboten von Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen und Hunden aus irgend einem Hafenorte der ganzen Ostküste von Afrika. — Etwaigen Interessenten zur gef. Kenntnis. —

— Für die deutsch-ostafrikanischen Felleporteurs. — Die Einfuhr von Ziegenfellen nach den Vereinigten Staaten von Amerika hat in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Umfang angenommen. Ihr Wert, der im Jahre 1885 etwa 4 Millionen \$ betrug, hat gegenwärtig die Jahressumme von etwa 25 Millionen \$ erreicht. Der größte Teil der zur Einfuhr gelangenden Ziegenfelle kommt aus Indien, China, Arabien und dem südöstlichen Rußland. Die Zunahme in der Einfuhr dieses Artikels ist in der Hauptsache eine Folge der wachsenden Beliebtheit, deren sich sowohl Schuhwerk als auch Handschuhe aus bestimmten Arten von jenem Leder erfreuen.

Die Entwicklung des Bedarfs an Ziegenfellen in den letzten 20 Jahren geht aus nachstehenden Wertziffern für die Einfuhr der bedeutendsten Jahre der genannten Zeitperiode hervor. Der Wert der Einfuhr betrug: 1885 = 4.197.376 \$; 1890 = 9.106.082 \$; 1898 = 15.776.601 \$; 1900 = 21.987.674 \$; 1901 = 20.577.033 \$; 1902 = 25.478.179 \$. In den Vereinigten Staaten von Amerika selbst hat die Ziegenzucht und die Produktion von Ziegenfellen bisher nicht in dem Umfange Eingang gefunden, welcher zu einer wenigstens teilweisen Deckung des Bedarfs erforderlich wäre.

## Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

4. Januar. Das Nichtereintreffen von Nachrichten aus Japan hat bewirkt, daß die pessimistische Auffassung in den Londoner Zeitungen zugenommen hat, welche der Meinung sind, daß die Absendung von Nachrichten absichtlich hingehalten wird.

Reuters Agent in Tokio berichtet, daß ein Geschwader von 6 armerierten Kreuzern wahrscheinlich gestern Sejso verlassen hat, um nach Masambo zu dampfen.

Am 3. Januar berichtete Reuters Agent in Tokio, daß die fortgesetzten Ausstreunungen optisch-militärischer Nachrichten in Berlin in Japan aufrichtiges Bedauern und Ueberraschung hervorgerufen haben. Die Lokalpresse in Tokio verlangt die sofortige Kriegserklärung, da dieselbe nicht zu umgehen sei. Die Banken in Tokio zahlen nicht mehr aus, außerdem nimmt man auf Grund von amtlichen Mitteilungen an, daß die japanischen Transport-Vorbereitungen vollendet sind.

Seit gestern morgen hat man aus Tokio keine weiteren Nachrichten mehr erhalten, auch in St. Petersburg beobachtet man Schweigen.

Nachrichten aus Peking lauten außerordentlich besorgnis-erregend. Reuters Agent berichtet von dort, daß, während die chinesische Regierung beschlossene hätte beim eventuellen Kriegsausbruch sich neutral zu verhalten, man in allgemeinen dort auch mit der Möglichkeit rechnet, daß China in den Krieg verwickelt werden könnte.

Mrs. Bourgeois ist von dem Posten als Präsident der französischen Deputiertenkammer zurückgetreten. Ms Boisson wird wahrscheinlich sein Nachfolger werden.

Sowohl französische Kammer wie Senat haben für die Bewilligung des Budgets gestimmt, welches eine Ausgabe von insgesamt 140 Millionen Fr. St. vorsieht.

Mrs. Nelidoff, der neue russische Gesandte in Frankreich überreichte gestern dem Präsidenten Douber sein Beglaubigungsschreiben. Hierbei wurden Neuierungen ausgetauscht in denen der Werth des Zweibundes mit Nachdruck betont wurde.

Ein englisch-italienischer Schiedsgerichtsvertrag ist geschlossen worden. Derselbe ist auf derselben Basis geschlossen, wie der französisch-italienische.

Das Leichenbegängnis eines Theiles der Opfer des in Chicago stattgehabten Brandes hat am letzten Sonnabend stattgefunden. Die Zahl der Opfer ist jedoch so groß, daß die Leichenbegängnisse gestern und heute fortgesetzt worden sind. Die ganze Stadt hat Dreierkleider angelegt, alle öffentlichen Bureaus und Läden sind geschlossen. Bei vielen der Opfer konnte die Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden.

Prinzess Mathilde ist am Sonnabend gestorben.

5. Januar. Reuters Agent in Peking meldet, daß Nachrichten aus Tokio zufolge Rußland bereit sein soll betreffs Korea zu verhandeln, daß in betreff der Raubschurei aber Rußland und China allein verhandeln würden. Weiter heißt es, daß wenn nicht Rußland von dieser seiner Stellung zurücktritt, man in Peking annimmt, daß Japans Antwort ein Ultimatum sein wird.

Die Nachrichten aus Ostasien kommen nur spärlich. Die Zeitungen sind verschiedener Meinung über die Lage dortselbst. Einige sagen, daß im Anbetracht der Nachricht, daß Rußlands Antwort veröhnlich gehalten sei, noch ein Schimmer von Hoffnung für die friedliche Lösung der Sache vorhanden wäre. Andere Blätter glauben, daß Rußland vorläufig nur deshalb Ausflüchte macht, um die Verantwortung für einen ausbrechenden Konflikt auf Japan zu wälzen.

Auf Grund einer Nachricht aus amtlicher St. Petersburg Quelle ist die russische Antwort durchaus veröhnlich gehalten. Einige der japanischen Vorschläge seien angenommen und andere wären zum Gegenstand ausführlicher Besprechungen und von Gegenanträgen geworden. In amtlichen russischen Kreisen hofft man, daß die beträchtlichen Konzessionen, welche Japan gemacht sind es veranlassen werden, die russischen Vorschläge anzunehmen, so daß der Jar in der Lage ist, am Donnerstag, dem russischen

Weihnachtsfest zu verkünden, daß der Friede gesichert ist.

Reuters Agent in Tokio berichtet, daß Rußlands Antwort noch nicht angekommen ist. Besondere japanische Arme- und Flottenbefehle sind in dem Amtsbblatt veröffentlicht, worin die Veröffentlichung der Berichte über Bewegungen von japanischen Truppen und Kriegsschiffen verboten wird.

7. Januar. Der Korrespondent des „Standard“ in Tokio berichtet, daß die halbamtlichen Blätter den Ausbruch offener Feindseligkeiten mit Rußland für selbstverständlich halten. Kriegsvorbereitungen werden in hervorragendem Maße in Wladivostok getroffen.

Ein Hundert amerikanische Marinevolontäre sind in Seoul gelandet, um die dortige amerikanische Gesandtschaft zu schützen, denn die Koreanische Regierung hat es abgelehnt, für die Disziplin der eigenen Truppen verantwortlich zu sein.

Zwei britische, 2 russische, ein amerikanischer und 1 japanischer Kreuzer befinden sich zur Zeit in Chemulpo.

Bulgarien hat eine Note an die Türkei gerichtet, worin es sich in heftiger Weise über die Nichterfüllung der türkischen Versprechungen beschwert.

Eine Verordnung ist in Pretoria veröffentlicht worden, welche die Einführung asiatischer Arbeiter in Südafrika regelt.

8. Januar. Eine russische Gesandtschaftswache von 30 Mann ist in Chemulpo gelandet, jedoch hat die japanische Eisenbahnverwaltung dortselbst sich geweigert, dieselben nach Seoul zu befördern. Die russische Wache marschierte deshalb über Land und hat inzwischen Seoul erreicht.

Reuters Agent in Tokio berichtet, daß alle russischen in Wladivostok befindlichen Schiffe unter gelichtet hätten, um wahrscheinlich nach Port-Arthur zu dampfen.

Die russische Antwort ist noch nicht in Japan empfangen worden. Deshalb ist genug Grund vorhanden an der Wahrheit der Berichte über den veröhnlichen Charakter der russischen Antwort zu zweifeln.

Eine Kesselexplosion hat gestern auf dem englischen Kriegsschiff „Ballaroo“ in Sydney stattgefunden. Die englische Admiralität meldet, daß dabei 43 Matrosen pp. getötet bzw. verletzt worden sind.

Es ist jetzt amtlich aus St. Petersburg gemeldet worden, daß Graf von Rosen, der russische Gesandte in Japan, dem japanischen Kabinet gestern die Antwort Rußlands überreicht hat.

## Aus Daresalam und Umgegend.

— Mit „Bundesrath“ trifft von Bombay kommend voraussichtlich heute gegen Abend einer der Helden im südafrikanischen Kriege, der Burengeneral Delarey hier in Daresalam ein, um nach dem Süden weiterzufahren. Es ist ihm, wie wir hören, gelungen, die noch in Indien vorhandenen Kriegsgefangenen burischer Nationalität freizubekommen. Die betreffenden Buren haben aber keinen englischen Treueid geleistet, sondern nur eine „schriftliche Erklärung“ abgegeben.

— Affen als Milchräuber. — In dem auf dem anderen Ufer unseres Hafens liegenden Kurafini, das seit Jahren vernachlässigt oder im Stich gelassen, wieder ein würdiger Bestandtheil der ostafrikanischen Wildnis zu werden verspricht, treiben sich eine große Zahl wilder schwarzer Hundsaffen herum, die in Ermangelung anderer Nahrung oder als Feinschmecker seit kurzem 2 einigen dort befindlichen Milchzügen oder Baharias gehörende Ziegen pünktlich melken. Die Ziegen werden von den Affen in durchaus liebevoller Weise überfallen, man saugt ihnen die Milch aus und dann haben die Ziegen ihre Schuldigkeit gethan. Die umwohnenden Schwarzen kümmern sich nicht darum und auch die Affen nehmen keine Rücksicht auf schwarze Beobachter; wenn ein „Weißer“ jedoch kommt, lassen sie in ihrer Beschäftigung nach und flüchten auf die Bäume.

## Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Markgraf“ traf von Europa kommend heute Vormittag (9. Januar) hier ein und fährt voraussichtlich am Montag Vormittag nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „Präsident“ trifft voraussichtlich morgen, Sonntag Nachmittag vom Süden kommend in Daresalam ein.

## Personal-Nachrichten.

Eingetroffen: Am 2. ds. Mts. von Usambara: Herr Sautsch; mit „Markgraf“ am 9. d. Mts.: Herr Regierungsrath Stuhlmann aus Usambara, die Herren de Wilde und Köther aus Zanzibar, die Herren Legationsrath Gerstmeier, Hauptmann v. Fiedler, Maschinen Stiehler, Zollassistent Kerber, Zahlmeister aspiranten Kuegh und Fiedler, Unteroffiziere Meyer und Terwesten, sowie Leitungsauffeher Günther aus Europa.

Sierzu zwei Beilagen und Nr. 1 des „Amtlichen Anzeigers“.



Goldene  
Staats  
Medaille

# Heinrich Jordan



Hofl. Ihr. Maj.  
d. Kaiserin u.  
Königin.

BERLIN SW., Markgrafenstr. 104-107.

## Specialität: Tropen-Bekleidung.

Sanitäre Tropen-Unterzeuge, Tropen-Wäsche, Tropen-Anzüge.  
Tropenkoffer, Tropendecken, Tropen-Schlafsäcke, Tropen-Betten.  
Kosten-Anschläge über Tropen-Ausrüstungen kostenlos und portofrei.

## Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,

GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,  
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

## Geschäftsverlegung!

Ich mache meinen geehrten Kunden die ergebenste Mitteilung,  
daß ich meine **Schlächtere** vom 15. ds. Mts. ab **verlegen**  
werde. Dieselbe befindet sich vom genannten Tage ab **in dem**  
**Hause der früheren Wuel'schen Wäscherei.**

Gleichzeitig offeriere ich:

**Gekochten und geräucherten Schinken,**  
**Kalten Aufschnitt,**  
**Selbst geräucherten fetten und mageren Speck.**

Hochachtungsvoll

**H. L. H. Köther.**

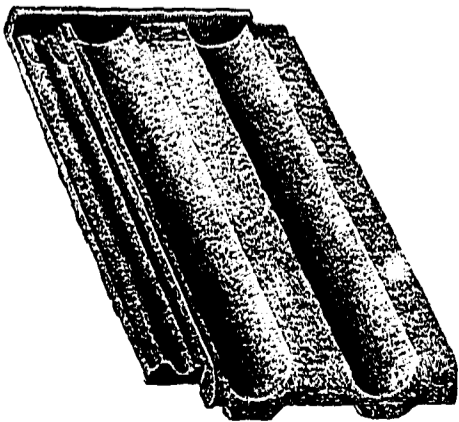
## ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück  
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,  
" " Kalk und Sand,  
" " feuerfeste,  
Falzziegel aus Cement,  
Falzziegel aus Kalksandstein-  
masse,  
Falzziegel aus Thon.  
Röhren aus Steinzeugmasse.  
Fußbodenplatten aus Cement,  
Fußbodenplatten aus Thon  
nach Mettlacher und Marseller etc. Art.  
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes  
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.  
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

Beilagen, Prospekte, \* \* \*  
\* \* \* Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die  
General-Verbreitung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.  
Lützowstr. 54.

## G. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel  
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren. Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

G. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate  
Moment-Verschlüsse.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und  
Ansichts-Post-Karten.

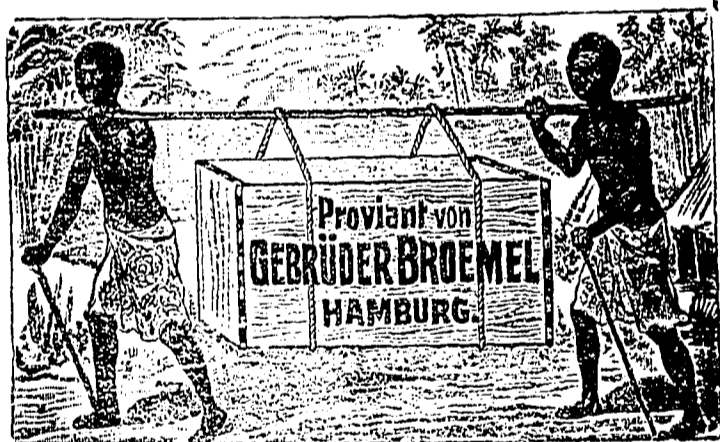
Chemikalien und Präparate. Trock-  
platten. Chlor- und Brompapiere.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-  
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-  
suren und Trockengestelle sowie sämt-  
liche Utensilien.

Uebernahme sämtlicher photographischer  
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure  
stets bereit.



Spezialgeschäft für:  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.



## v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.  
Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.  
Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung  
sämtlicher Bedarfsartikel  
für  
**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.  
**Passage-Agentur der  
Deutschen Ostafrika-Linie.**

N.

(Nachdruck Verboten).

## Mädchenlist.

Humoreske von Max Wundtke.

In Ottomar Botho von Freilichhausen war die Energie von achtundvierzig Jahren aufgespeichert, und wenn er einige Jahrzehnte früher gelebt hätte, so hätte er es zu etwas bringen können. So aber war er bloß Polizeigewaltiger von Schlawitz. Nun, das war immerhin etwas, und als Polizeinspektor einer kleinen Stadt darf man schon seinen Kopf für sich haben. Aber wenn Schlawitz vom Herrn Polizeinspektor regiert wurde, so stand der Herr Polizeigewaltige wieder unter strammer Botmäßigkeit seiner Frau, die vor seinen achtundvierzig Jahren, die er gern bei jeder Gelegenheit für sich ins Feld führte, absolut keinen Respekt zeigte.

War es da zu verwundern, daß sein einziges Töchterchen so ganz aus der Art schlug? Damals, gleich nach der Geburt, hatte es schon angefangen. Das Mädel, dem nun bereits 49 Jahren zur Verfügung standen, hieß nämlich gar nicht Adelige oder Hermione oder so ähnlich, obwohl er sein Fleisch und Blut gern auf diese Weise benannt hätte — er mußte, was er seine Vorfahren schuldig war. Aber seine Frau hatte mit widerprüchloser Würde dekretiert:

„Deine Namen sind ja alle Unsinn, Otto — (sie verstand sich so wenig auf den Adel, daß sie die schönen Namen Ottomar Botho konsequent auf das bürgerliche Otto reduzierte) — das Mädel heißt Lieschen und damit basta.“

Nun haben ja die Frauen im allgemeinen, sobald sie Frauen geworden sind, immer recht, im besonderen aber die Frau Polizeinspektor. Man sagt, daß selbst die Götter vergeblich gegen eine gewisse Tugend der Menschen kämpfen, von der man nie genug besitzen kann, wenn man die Absicht hat, sein Glück zu machen, aber mindestens ebenso vergeblich ist der Kampf selbst eines adligen Polizeinspektors gegen die Meinung einer Frau, zumal, wenn diese Frau seine Frau ist.

So lief denn die kleine Geborene von Freilichhausen mit dem skandalös bürgerlichen Namen Lieschen herum, was sie selbst aber nicht im geringsten anzufechten schien; denn sie war bis in ihr zwanzigstes Jahr so fidel, als trüge sie die feinsten Namen der Welt.

Um diese Zeit jedoch war's, daß Schön-Lieschen anfang ihre bisherige Lustigkeit abzustreifen und eine sanfte Melancholie an deren Stelle zu setzen. Daß etwas Männliches dahintersteckte, ist nicht übermäßig schwer einzusehen. Dieses Männliche hieß Fritz und war ein echt Schlawitz' Kind gleich Lieschen. Ihre Kinder- und Schülerjahre hatten sie zusammen vertollt. Dann waren sie getrennt worden. Ihr Kindertraum war aber damit nicht aus; er spannte sich fort und die Trennung öffnete ihnen erst die Augen über das Ziel ihres Hoffens und Wünschens.

Fritz befand sich jetzt in einem zwei Meilen entfernten Landstädtchen, wo er seinem alten Vater fleißig zur Hand ging. Der hatte ein Gewürz- und Kramgeschäft, verkaufte Perlinge, Briefpapier, Bänder, Geschirr, Honig, Seife, Kleiderstoffe, Messer, Hühner, Obst, Bücher, besaß nebenbei eine Leihbibliothek, eine Ausspannung, war Hotelbesitzer, Gastwirt und Advokat des Nestes in einer Person. Für diese vielseitige Tätigkeit war Fritz wie geschaffen, und er fühlte sich recht wohl in seinem Königreich, wenn er nur auch sein Lieschen hätte haben dürfen! Aber da war er schon angekommen. Ein Dorfkrüger, Ellenreiter, Heringsbändler und Pfeffermüller wagte es, seine Blicke zu erheben zu ihm, dessen wohlgezahlte achtundvierzig Jahren bis auf die Sonnenblacht zurückwies, zu ihm, Ottomar Botho, Freiherr von Freilichhausen! Kurz und gut, Lieschens Papa sprach ein Machtwort, und das Unvermutete geschah . . . Lieschen fügte sich!

Aber, wer kapituliert, kann seine Bedingungen stellen, und das that Schön-Lieschen denn auch. Persönlich wollte sie ihrem Fritz sagen, daß aus ihnen niemals ein Paar werden dürfe, daß sich der eiserne Wille derer von Freilichhausen zwischen sie stelle, daß achtundvierzig Generationen auf sie

herniederblickten und außer Rand und Band geraten würden, wenn das reine Schild des Freilichhausenschen Geschlechts durch Schmalzflecke und Heringsgeruch entweiht werden sollte.

Der Herr Polizeinspektor war damit einverstanden, nachdem Lieschen bei sämtlichen achtundvierzig Jahren geschworen hatte, ihrem Fritz absolut reinen Wein über die Sachlage einzuschütten und Abschied für immer von ihm zu nehmen. Sie ließ sich auch durchaus nichts zu Schulden kommen: sie erfüllte ihr Wort auf wahrhaft edelfräuliche Weise. Fritz erhielt einen Brief, der ihm jegliche Hoffnung raubte und der ihm zu einer letzten Zusammenkunft draußen in den Anlagen am Fluß bat, damit sie einander das letzte Lebewohl sagen konnten. Zu gleicher Zeit flogen aber Briefe hin und her zwischen ihr und einem Herrn Willy Schönchen, der ein ehemaliger Intimus Fritzens und beider Jugendgenosse war. Freilich, seit seinem vierzehnten Jahre war er nicht mehr in Schlawitz gewesen.

Der Tag des Abschiednehmens kam. Ein Sonntag Nachmittag war's, mit wunder schönem Wetter. Im Grün der Anlagen versteckt auf der verabredeten Bank, saß Lieschen und erwartete ihren Fritz. Vor sich hatte sie den freien Ausblick auf den breiten Strom, der gerade jetzt ein ungemein anziehendes Bild bot; denn die sportfreudige Männerwelt von Schlawitz und Umgebung feierte heute ein Fest und hatte bei dieser Gelegenheit eine Ruderregatta veranstaltet. Hier fand die rührende „Abschiedsszene für immer“ statt. Aber was es mit der von ihm allerhöchst bewilligten Abschiedsszene auf sich hatte, sollte er bald zum Leidwesen seines Gemütes und hochadligen Geblütes erfahren.

Es ist einige Monate später. Der Herr Polizeinspektor saß in seinem Bureau und studierte an einer heute erst empfangenen Eingabe.

Ein Herr Willy Schönchen, Maler und Photograph seines Zeichens, bat um die polizeiliche Erlaubnis, dem hohen Adel und der kunstsinigen Bürgerschaft von Schlawitz seine selbst hergestellte Serie von lebenden Photographen, Mikroskope genannt, vorzuführen.

Eine Stunde darauf stand Herr Willy Schönchen mit obligatem Schlapphut, braunem Samtjacket und blauer, wehender Tragenschleife, wie sich's für einen Künstler schickt, persönlich vor dem Gewaltigen.

Er wurde gnädig empfangen, und Herr von Freilichhausen erklärte nachdem er vernommen daß Schönchen Schlawitzer Kind sei, seine Bereitwilligkeit, die heimische Kunst zu unterstützen. Allerdings habe die Behörde darüber zu wachen, daß nicht Ungebührliches den Frieden der guten Schlawitzer störe; so eine Art Zensur, eine behördliche Kontrolle sei geboten.

Gut, darauf war Herr Schönchen vorbereitet. Auf dem großen Lichtflur des Rathauses hatte er seine Mikroskope aufgestellt. Der Herr Polizeinspektor brauche nur die Güte zu haben, die Objekte zu besichtigen.

Das geschah auch. Die Bilder erregten in höchstem Grade das Interesse und den Beifall des Bestrengen.

„Überall, wohin ich kam“, erklärte der Künstler, „war man entzückt von diesen lebenden Bildern. Aber hier hab' ich noch eine Serie, die ganz neu ist. Sie wird den hohen Adel — Herr Ottomar Botho von Freilichhausen machte eine ganz leichte — gnädige Verbeugung — und die Bürgerschaft von Schlawitz ganz besonders interessieren. Es sind Momentaufnahmen von der letzten hiesigen Ruderregatta.“

„Ah, das ist hübsch, das ist interessant! Lassen Sie sehen.“

Und die Obrigkeit sah, und je länger sie sah, desto länger wurde ihr Gesicht, und gelb und grün obendrein. Dann sah sie den Künstler mit dröhnenden Polizeiaugen an und sagte mit schrecklicher Stimme:

„Diese Serie werden Sie nicht ausstellen. Ich verbiete das.“

„Aber, Herr Polizeiinspektor . . .“  
 „Nichts da! Ich verbiete das! Punktum.“  
 „Es ist mein Geschäft, Herr Polizeiinspektor,

und gerade wegen dieses Bildes habe ich regen Zuspruch erwartet.“

„Das ist mir gleich. Sie bekommen die Erlaubnis nicht.“

Und die Augen des Gewaltigen schleuderten Blitze des Zornes.

Was war es, das ihn so in Harnisch gebracht hatte? —

Am Rande der Bildfläche der lebenden Photographie, die noch ein Stück des Ufers auf die Platte genommen, hatten, spielte sich nämlich leibhaftig die ganze Abschiedsszene zwischen Fritz und Lieschen mit ihren endlosen Küffen und Thränen und innigen Umarmungen und allen sonstigen rührenden und dramatischen Thaten ab; und dabei war Lieschen und Fritz mit einer Deutlichkeit zu erkennen, die in ganz Schlawitz Sensation machen mußte. Das durfte nicht geduldet werden; die Ehre der achtundvierzig Jahren war in Gefahr.

„So muß ich richterliche Entscheidung anrufen“, erklärte Schönchen.

Herr von Freilichhausen schwitzte vor Angst. Was? Dann sollte diese verwünschte Bilderreihe wohl gar noch vor Gericht vorgeführt werden? Die Schöffen waren ihm so wie so schon nicht besonders grün. Und dann kam die ganze Geschichte am Ende noch in die Zeitung. Das würde ja ein schönes Hallo geben! Das mußte um jeden Preis vermieden werden.

„Ich begreife nicht, was Sie gegen das Bild haben“, remonstrierte Herr Schönchen weiter. „Die Bilder sind doch ganz vorzüglich; sie sind ein Triumph meiner Kunst.“

„Mag sein; aber sie sind geeignet, öffentliches Vergernis zu erregen.“

„Aber ich bitte Sie! Der kleinen Liebeszene wegen? Die ist so dezent und so hübsch zugleich . . . das kann ich getrost der richterlichen Entscheidung überlassen.“

„Reden Sie nicht so viel, mein Herr! Sie werden die polizeiliche Erlaubnis niemals bekommen! Niemals, hören Sie? So, und nun packen Sie Ihre Sachen und beglücken Sie andere . . .“

Der Bestrengen unterbrach sich erschrocken. Welche Perspektive that sich vor ihm auf. Wenn der Mensch gar auch in der Umgegend, wohin seine Gewalt nicht reichte . . . schrecklich, schrecklich! Es war nicht auszudenken!

„Stellen Sie mir diese Serie in mein Zimmer. Ich will sie mir noch einmal in Ruhe ansehen und ihnen nachmittag endgültigen Bescheid geben.“

„Sehr wohl, Herr von Freilichhausen!“  
 „Es geschah, und Herr Schönchen empfahl sich mit einem schmerzlichen Lächeln.“

Raum und Tochter in sein Bureau zitierten ließ. Beide kamen, hörten, sahen und staunten. Dann großer Kriegsrat.

Die Hände auf dem Rücken legte der Gewaltige in höchster Erregung die Stube auf und ab, schalt auf das Weiberpack, das zu nichts nütze sei, als die geheiligten Traditionen von achtundvierzig Jahren durch einen leichtsinnigen Streich zu ruinieren.“

„Aber ich kann doch wirklich nicht dafür, Papa! Du hast mir doch erlaubt, von Fritz Abschied zu nehmen. Wer hat denn das wissen können?“ schluchzte Lieschen.

Dieses Schluchzen war aber ein ganz merkwürdiges. Zwar die Stimme klang entsprechend, und das Taschentuch preßte sich krampfhaft auf die Augen, und doch . . . etwas schien an diesem Schluchzen nicht ganz zu stimmen.

„Hör auf zu weinen! Jetzt ist das Malheur da, nun ist's zu spät!“ schalt der erboste Papa; dann nahm er seine Wanderungen und sein Nachdenken wieder auf; aber das eine war so ergebnislos wie das andere.

„Verbieten kann ich's ihm nicht; und wenn ich's ihm verbiete, wird der Skandal noch größer . . . zum Kuckuck, es muß doch etwas gethan werden!“

„Vielleicht kann Fritz helfen . . .“ klang es schüchtern wie der erste Piepversuch eines Spakenfräuleins hinter dem Taschentuch hervor.

Herr von Freilichhausen wandte sich jäh um.  
 „Fritz? Wie käme der dazu?“

„Er ist doch ein Schulkamerad von Herrn Schöndchen. Die beiden haben immer zusammengelebt und gemeinschaftlich die anderen Jungen verhauen, wenn die mich nicht in Ruhe ließen. Fritz hat zuletzt noch manchmal davon gesprochen, daß er mit Herrn Schöndchen in freundschaftlichem Briefwechsel stünde. Wenn sie auch vier Jahre lang einander nicht mehr gesehen haben, würde er Fritz zu Liebe doch wohl . . .“

Der Hochwohlgeborene ließ ein grimmiges Knurren hören; dann fing er wieder an zu wandern.

„Aber wie?“ spann er den Faden weiter.

„Ja, ich kann doch nicht, Papa. Das mußt Du doch einsehen.“

Er sah's ein.

Aber er konnte doch auch nicht.

Das sah sie wieder ein.

Ottomar Botho, Freiherr von Freilichhausen, Polizeichef von Schlaumitz, nahm seine Wanderungen wieder auf.

Dann stand er still.

„Hm!“

„Na ja, was soll's denn weiter werden“, ergriff jetzt die Mutter bedeutungsvoll das Wort.

„Du meinst?“

Sie schienen sich beide verstanden zu haben.

„Na, worauf wartest Du denn eigentlich? Etwas, bis so ein windiger Aristokrat kommt? Denn ein echter nimmt das Mädel ja doch nicht. Das ist alles Unsinn, Otto. Mir ist so ein tüchtiger, braver Mensch, wie der Fritz, der auch was in die Suppe zu brocken hat, zehnmal lieber als alle „Bons“ der Welt“

Mit bestürzten Blicken schaute der Freiherr auf seine so ganz unfreiherrliche Gattin, als befürchtete er, in der nächsten Sekunde sämtliche achtundvierzig Ahnen rachschnaubend über die Respektlose herfallen zu sehen. Da das nicht geschah, hielt er es für das Klügste, nicht weiter zu opponieren.

„Gut“, erklärte er schließlich knurrend; „da muß man ja doch wohl heute noch an diesen Herrn schreiben, daß er sich hier einfindet . . .“

„Papa! Lieber, guter Papa! Du willst . . .“

Vieschen war ihm mit einem hellen Suchzen an den Hals geflogen.

„Na ja, was bleibt einem denn da noch übrig?“

Soll man sich etwa von diesen hämischen Pfahlbürgern, die so wie so nicht gut auf die Aristokratie zu sprechen sind, beklatschen lassen? Wenn Fritz dieser verwünschten Samtjacke die Bilder abjagt . . . gut! Nur keinen Skandal! Nur keinen Skandal!“

„O, das ist eine Kleinigkeit für Fritz!“ lachte Vieschen.

„So gute Freunde . . .“

Freilichhausen sah sein Töchterchen eine Weile kurios an, dann schien ihm plötzlich ein Licht aufzugehen.

„So so“, knurrte er; „also darum damals so gefügig und gehorsam? Eine abgetaterte Sache? Das war mir doch gleich nicht ganz richtig vorgekommen!“

### Auslandsflotte oder drittes Doppelgeschwader.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Presse wieder in größerem Maßstab mit der Frage, ob angesichts der wachsenden Flottenvermehrungen bei den anderen Hauptseemächten unser Bauprogramm noch ausreicht. Die Tatsache, daß die Leiter unserer großen führenden Zeitungen das Bedürfnis empfinden, vor ihren Lesern diese Angelegenheit wieder zur Erörterung zu bringen, nachdem man drei Jahre lang einen Hinweis auf die Unzulänglichkeit unserer Flottenverstärkung nur bei besonderem Anlaß fand, ist ein gutes Vorzeichen für die neue Flottenvorlage, die in absehbarer Zeit zu erwarten steht; gerade die deutsche Presse hat bei dem Flottengesetz von 1900 den Beweis erbracht, daß sie im besten Sinne des Wortes der Dolmetsch und, wo erforderlich, der Führer der öffentlichen Meinung ist. Das wissen die Kreise, die für die Wahrung unserer Seegeltung verantwortlich sind, sehr wohl und haben diesem Umstand stets mit großem Geschick Rechnung getragen. Aber auch außerhalb der Presse beginnt es sich zu regen und die Marinefachblätter von 1900 treten wieder auf den Plan, wie die vor kurzem erschiene Schrift von G. A. Erdmann „Eine deutsche Auslandsflotte“, Leipzig, Schulze & Co., Preis M. 1, zeigt. Nachdem der Verfasser dargelegt hat, daß das deutsche Flottenbauprogramm im Hinblick auf die inzwischen eingetretene

erheblich schnellere Bautätigkeit der anderen Hauptseemächte nicht erledigt sein könne, begründet er ausführlich die Notwendigkeit einer Auslandsflotte, macht Vorschläge für ihre Zusammensetzung und erörtert auch die Besatzungs- und Kostenfrage. So viele treffende Beweisführungen die kleine Schrift im einzelnen enthält, so können wir uns mit ihrer leitenden Grundrichtung doch nicht in allem einverstanden erklären. Auch Erdmann betont zwar, daß an dem Grundsatz, der Kern unserer Seemacht muß in den heimischen Schlachflotte liegen, unverrückbar festgehalten werden müsse und fordert den baldigen Bau eines dritten Doppelgeschwaders; aber dieser Punkt, den wir als die Hauptsache, erachten tritt zu sehr zurück gegenüber den ausführlichen Erörterungen über die Notwendigkeit einer „Auslandsflotte“. Daß eine stärkere, dauernde Besetzung einiger Auslandsstationen, vor allem der ostasiatischen und central-südamerikanischen notwendig ist, haben wir aus fachkundiger Feder wiederholt in der „Flotte“ nachweisen lassen, aber es würden doch vollständig falsche Vorstellungen im großen Publikum erweckt, wenn Ansichten, wie die Erdmanns, über Schaffung einer deutschen Auslandsflotte (ein viertes Doppelgeschwader mit entsprechender Anzahl Großer und Kleiner Kreuzer und Verteilung, um nicht zu sagen Zersplitterung dieser Schiffe auf zehn Stationen!) weitere Verbreitung fänden.

Auch die Entscheidung über unseren Einfluß und Machtbereich im Auslande liegt in der Nähe der heimischen Gestade, und es kommt in erster Linie darauf an, hier eine kampfbereite Schlachflotte zur Verfügung zu haben. Daß wir zu diesem Zweck eine Beschleunigung des Bauprogramms und außerdem eine ansehnliche Vermehrung, etwa um ein drittes Doppelgeschwader brauchen, ist in der Presse bereits überzeugend dargelegt worden. Die neuen Kreuzer, die Erdmann für das Ausland fordert, finden auch zunächst richtigere Verwendung als Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachflotte, an denen es uns bekanntlich sehr fehlt. Die Auslandsflotte aber wird im wesentlichen allmählich dadurch geschaffen, daß bei Ersatz älterer Schiffe in der Heimat durch moderne die ersteren den ausländischen Stationen zugewiesen werden. Da uns der Raum verbietet, diesmal weiter auf das Thema einzugehen, das in der Presse wohl noch recht häufig in nächster Zeit erörtert werden wird, so fassen wir unsere Ansicht dahin zusammen, daß neben Beschleunigung des Flottenbauprogramms von 1900 etwa ein drittes Doppelgeschwader mit Beigabe recht schneller Panzerkreuzer und Kreuzer erforderlich ist und daß durch den Bau eines solchen Geschwaders auch dem dringendsten Bedürfnis im Auslande abgeholfen wird.

(„Die Flotte“).

### Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Peres- Gulden	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Saadani	Mohoro
<b>Stiere</b>	per Stück	20-25	30-40		20	—				
<b>Bühe</b>	per Stück	20-75	60-80		30	—				
<b>Stiegen</b>	per Stück	5-8	4-6		5	3-7				
<b>Schafe</b>	per Stück	6-10	2-3		4	—				
<b>Hüfel (Einheitsmaße)</b>	per Stück	—	20-30		20	—				
<b>Eihner</b>	per Stück	0.28	0.24		0.16	0.16				
<b>Eier</b>	per Stück	0.02	0.02		0.01	0.02		0.02		
	per lbs	—	—		—	0.40		0.14		
<b>Kochfett</b>	per Frazila	20-25	14		—	21				
	per lbs	—	—		—	0.32				
<b>Mehl</b>	per Saß	16-17	16 3/2		—	18				
	ein Pficht	—	—		—	0.07				
<b>Mais</b>	per Saß	7-8	—		6	5		10 3/2		
	ein Pficht	—	—		—	0.36		—		
<b>Reis</b>	per Saß	11-13	11		—	12		12		
	ein Pficht	—	—		—	0.08		—		
<b>Mtama</b>	ein Ditsla	8-9	9		7.32	6		9		
	ein Pficht	—	—		—	—		—		
<b>Wendüsse</b>	ein Ditsla	—	11		—	17.32		9.32		
	per lbs	—	—		—	—		—		
<b>Gesam</b>	ein Ditsla	8-10	—		—	19.32		21		
	ein Pficht	—	—		—	—		—		
<b>Sohnen (einheitsmaße)</b>	ein Ditsla	14-16	—		10	—		15.16		
	ein Pficht	—	—		—	—		—		
<b>do. (indische)</b>	ein Ditsla	—	—		12	—		—		
	ein Pficht	—	—		—	—		—		
<b>Mohogo</b>	ein Haufen	—	0.02		0.02	0.01		—		
	per Saß	1.32	—		—	—		2.16		
	ein Haufen	—	—		—	0.01		—		
<b>Blas</b>	per Saß	1	—		3	—		—		
	per lbs	—	—		—	0.08		—		
<b>Kartoffeln (europäische)</b>	per Kiste	4	3.32		—	4		—		
	per Frazila	2.16	—		—	—		—		
<b>Koyra</b>	do.	—	2.16		2.16	—		2.16		
<b>Zuckerrohr</b>	20 Stang.	0.55	—		0.50	—		—		
<b>Syrup</b>	1 Tin	2.32	—		2.32	—		—		
	20 Tins	—	32-35		—	—		—		
<b>Sonig</b>	1 Flasche	0.20	—		0.16	—		—		
	1 Tin	—	—		—	—		6		
<b>Wachs</b>	per Frazila	25	16-18		27	27		—		
	1 Pfd.	—	—		—	—		—		
<b>Royal, roth</b>	per Frazila	20-23	—		18	14.32		—		
<b>do. weiß</b>	per Frazila	6-16	—		14	10-13		—		
<b>Santiduk</b>	per Frazila	54-64	—		—	50-70		—		
<b>Tobak</b>	1 Rolle	—	—		—	—		—		
	per Frazila	3-10	—		2.32	—		—		
<b>Häute und Felle</b>	per Frazila	10	—		—	—		19		
<b>Schildpatt</b>	per lbs	—	—		—	—		—		
	per Frazila	5-10	—		8	3-12		—		
<b>Sammwolle</b>	per Frazila	4-8	—		8	—		—		
<b>Matten</b>	per Stück	0.35	1-2		—	—		—		
	per Stück	0.07	0.03		—	—		—		
<b>Körbe</b>	32 do.	—	—		3	—		1.12		
	per lbs	—	—		—	—		—		
<b>Zucker (einheitsmaße)</b>	per Frazila	4	3.48		7	—		6.32		
	per lbs	—	—		—	—		—		
<b>Gesamöl</b>	per Frazila	6	7		—	7		—		
	per Stück	3	2.32		—	—		—		
<b>Kokosnüsse</b>	1000 Stück	—	—		—	—		—		
	per lbs	—	—		—	—		—		
<b>Salz</b>	ein Ditsla	7.32	—		—	—		—		

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pficht = 6 Pfd., 1 Frazila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

**Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.**

Datum.	a. m.	p. m.
10. 1.	9 h 31 m	10 h 1 m
11. 1.	10 h 32 m	11 h 9 m
12. 1.	11 h 46 m	—
13. 1.	0 h 29 m	1 h 1 m
14. 1.	1 h 40 m	2 h 6 m
15. 1.	2 h 36 m	2 h 58 m
16. 1.	3 h 23 m	3 h 42 m

**Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.**

Datum.	a. m.	p. m.
10. 1.	3 h 16 m	3 h 46 m
11. 1.	4 h 14 m	4 h 51 m
12. 1.	5 h 28 m	6 h 5 m
13. 1.	6 h 45 m	7 h 17 m
14. 1.	7 h 53 m	8 h 19 m
15. 1.	8 h 47 m	9 h 9 m
16. 1.	9 h 32 m	9 h 51 m

**Berichte**

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**



**Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel**

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“

**Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.**

**Die österreichischen Postdampfer zwischen Triest und Südafrika.**

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am 25. Dezember 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Aden und Mombasa kommend am oder um den 15. Januar eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Dez. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Aden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Mombasa, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapur, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Aden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitsrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Egypten mit der Bahn nach Alexandria weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandria aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandria-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandria rechtzeitig mittheilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst beheimatigen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage belieben man zu richten an

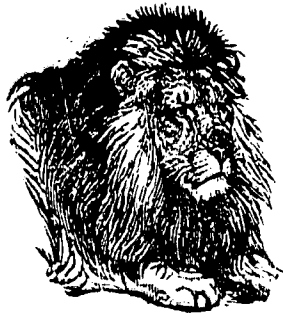
**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

**Bekanntmachung.**

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, sind einige Singhalesen-Juweliere nach Dar-es-Salaam gereist in der Absicht, dort ihr Gewerbe zu betreiben. Die unterzeichneten Firmen machen das Publikum ergebenst darauf aufmerksam, daß sie mit diesen Singhalesen in keinerlei Beziehung stehen und für dieselben nicht verantwortlich sind.

**H. H. S. de Silva Bros. & Co.**  
**B. Andrew Bros. & Co.**

**Raubtier-**



**Fallen.**

**186 Löwen**  
**Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

**Tüchtige Vertreter gesucht.**

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

**E. Grell & Co.,**

Haynau i. Schl.

**Schul-Schiefertafeln**

**Durchschreibebücher.**

Billiger, brauner

**Bureau-Siegellack.**

**Bindfaden**

in verschiedenen Stärken.

**Tagebücher.**

Zu haben bei der

**Deutsch-Ostafrik. Zeitung.**

**„The African Standard“**

eine neu gegründete englische Zeitung,

Erscheint in

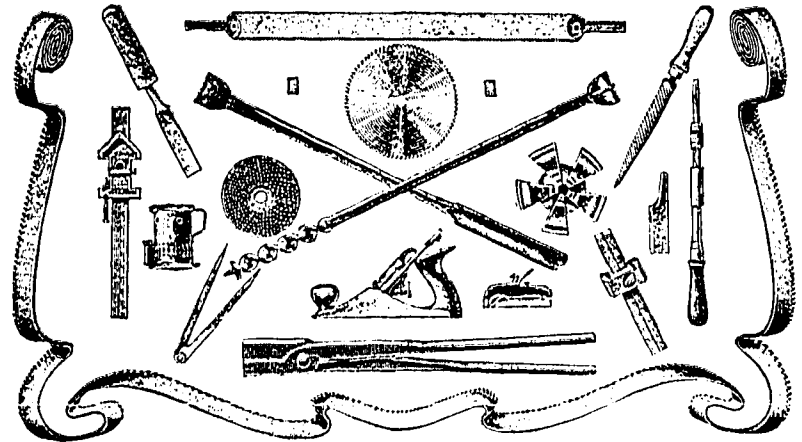
**Mombasa, — Britisch-Ostafrika**

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

**Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.**



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Telegr.-Adr.: Porosität, Berlin.

**Sauberste Konfektion**  
erprobte Stoffe.

Anzug weiss Croisé (Baumwollkörper), Joppe, wie Abbild., ev. Jaquet u. lange Hose komplett incl. Knöpfe Mk. 9.50 bezw. 8.75. Pa. Mk. 12.—. Neu! Kammgarnbaumwollanzug, hellgestreift, Jaquet u. lange Hose, Mk. 16.—, do. Halbwole, Flanell Mk. 25, mit Weste, grau-gestreift Mk. 29, weiss, reine Wolle Mk. 30, Jaquets, Rohseide, federleicht, Mk. 18. Lüstre-bordanzüge und Jaquets. Braune und weisse Segeltuch- und Lederschuhe, Gürtel, Schärpen, Kameelhaar- und Ital. Schlaf- und Reisedecken. Weisse Wäsche. Badewäsche. Sweaters.

**„Bazar“ Nürnberg,**  
Berlin W., Französischestr. 20.  
Specialität: Vollständige Tropen-Jagd-, Reit- und Sportausrüstungen. Anfertigung auch nach Mass.  
Der neue Tenniskatalog ist erschienen.

**FAHRRÄDER**

stets neue Marken zum Verkauf — augenbl. Marke **Dürkopp (Freilauf)** — sowie sämtliche Ersatzteile auf Lager, **Gummi-Mantel u. -Schläuche Continental Pneumatic.**

Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

**Anfertigung von:**  
Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,

**Hohlmassen**  
wie amtlich vorgeschrieben, sowie **Gummistempeln.**

**Dreherei.**  
Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von **Glaser-Arbeiten.**

**Klempnerei**  
von

**Kaderbhai, Daressalam**  
neben dem Hotel zur Krone.

Aufträge von auswärts werden schnellstens und prompt angeführt.

**Geschäftsbücher**

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der „Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

**Reichsadler- Apotheke.**

Dar-es-Salaam.

**Bretschneider & Hasche.**

Dar-es-Salaam.

**Lager von Arzneimitteln jeder Art**  
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

**Drogen, fotogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.**

**Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.**

Anfertigen von

**Taschen-, Expeditions-Apotheken**  
laut bes. Wünschen.

**Sachgemähes Verpacken u. Expedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.**

Reichhaltiges Lager von

**Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art**  
für die Reise und das Haus.

**Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.**

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

# To Merchants and Manufacturers!

## The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30, Cornhill, London E. C.

## Für Pflanzer und Plantagenleiter!!

Von einem Fachmann wurde eine **Tagelohnberechnung** für 1 bis 31 Tage bei Lohnsätzen von 1—64 Pesa in Rupees und Pesas nebst andern häufig verwendbaren Tabellen hergestellt. Diese Arbeit bedeutet eine sehr große Erleichterung für Jeden, der viele Schwarze auf verschiedene Zeit zu verschiedenen Lohnsätzen beschäftigt. Das bisherige Rechnen macht einem **einfachen Abschreiben** Platz. Auf starkem Carton gedruckt.

Für nur 48 Pesa pro Stück excl. Porto zu beziehen durch die

„Deutsch-Ostafrik. Ztg.“

**Bremer  
und  
alle  
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake  
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-  
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

**F. W. Haase in Bremen,**

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den  
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

## Serienlos-Gesellschaft

im ganzen Gebiet des deutschen Reichs  
erlaubt, **jährlich 20 Loose** mit ebensol-

viel sichern Treffern, **grosse Gewinnchancen, kleine Beiträge**, sucht  
weitere **Mitglieder**. Prospekte gratis durch **C. W. F. Petersen, Lübeck**  
Genierstrasse 24a Deutschland.

## Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)



Vertretung und Lager:  
**Hansing & Co.**

**DIMITRINO & Co.**  
BESTE EGYPTISCHE  
CIGARETTEN



Export-Verein für die deutschen Colonien.  
Hamburg, Freihafen Brook 3.

## Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**

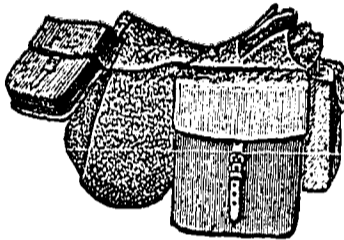
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten  
und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.  
Fertige Thüren.

## Sattlerwaaren

Spezial-Fabrik in

Engl Sättel, Reitzeuge, Fahrge-  
schirre aller Art, Stall-, Dressur-  
u. Sport-Artikel, Jagdutensilien, Reise-  
effekten etc. Tropen-Ausrüstungen  
jeder Art



Preislisten mit über 1000 Abbildungen gratis und franco.

**A. & W. Schultze,**

Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 30/31.

## Spezialkarten

der Bezirke:

Victoria-Nyanza, Bu-  
koba, Mpapua, Ki-  
limatinde, Muanza,  
Daressalam, Nyassa-  
Gebiet mit Kohlen-  
fundstellen

erhältlich bei der

**Deutsch-Ostafrikan. Ztg.**

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

**Nächste Abfahrt nach Europa** via Zanzibar, T nga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,  
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 10. Januar 1904 via Marseille.  
„Prinzregent“ „ Doherr 27. Januar 1904.

**Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap** via Mozambique, Beira, Delagoabay,  
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. v. Issendorff 18. Januar 1904.

**Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimsue** via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Markgraf“ Capt. Gauhe 10. Januar 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-  
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10  
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

**HANSING & Co.**



## Von den Unruhen in Deutsch-Südwest.

Der in Swakopmund erscheinenden „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung“ entnehmen wir über die Entstehung der in unserer Schwesterkolonie ausgebrochenen Unruhen folgende Einzelheiten:

Die bisher vorliegenden knappen heliographischen Nachrichten über die im Süden ausgebrochenen Unruhen geben noch keinen einigermaßen sicheren Aufschluß über deren Entstehungsursache und Umfang. Nur soviel ist schon jetzt sicher, daß die Vorgänge eine gründliche Klärung der Lage im Süden zur Folge haben müssen.

Seit langem hat es Leute im Schutzgebiet gegeben, die behaupteten, daß die Bondelzwarts noch einmal ernste Schwierigkeiten machen würden. Der Stamm hatte sich zuletzt 1898 an Zettelungen gegen die deutsche Regierung beteiligt. Damals hatte der Bethanier-Kapitän Paul Fredericks versucht, eine Koalition der sämtlichen Nama-Kapitäne zustande zu bringen, um der Durchführung der Munitions-Verordnung, die die Stempelung aller Feuerwaffen anordnete, sich gemeinsam zu widersetzen. Willem Christian, der damalige Kapitän der Bondelzwarts, hatte sich ihm angeschlossen. Bevor jedoch die Erhebung offen losbrach, veranlaßte das Erscheinen einer starken Abteilung der Truppe die unruhigen Kapitäne, sich zu unterwerfen, ohne daß es zum Blutvergießen kam. Durch ein unter dem Vorsitz des Regierungsrats v. Lindequist zusammengetretendes, aus den Kapitänen des Namalandes Hendrik Witbooi von Gibeon, Simon Copper von Gokhas und Hans Hendrik der Veldschoendragers gebildetes Gericht wurden Willem Christian und Paul Fredericks schuldig befunden, gegen die Schutzverträge sich vergangen zu haben und verurteilt, die Kosten der Expedition der Truppe zu tragen. Zur Erfüllung dieses Urteils trat Willem Christian den Platz Keetmanshoop und die Wasserstelle Khabus, Paul Fredericks 15 Hektare Gartenlandes auf dem Platz Bethanien an die Regierung ab; Paul Fredericks als der mehr schuldige von den beiden wurde außerdem noch zur Abtretung eines Stammesgebietes, am Drangefluß belegen, verurteilt. Der Gouverneur, der am 21. September von Windhuk aufgebrochen und nach dem Süden gezogen war, traf am 30. Nov. 1898 in Windhuk wieder ein.

Genau fünf Jahre die Bondelzwarts also Ruhe gehalten, obwohl, wie bemerkt, manche ihnen niemals recht trauen wollten. Bei anderen freilich hatte sich wieder ein ganz anderes Urteil gebildet, und es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß fast gleichzeitig mit der Nachricht von dem jetzigen Ausbruch der Unruhen, die von vorne herein ein so ernstes Gesicht zeigen und mehreren Deutschen das Leben gekostet haben, eine Broschüre eines mitten in Gebiete der Bondelzwarts, im Distrikt Warmbad wohnenden Farmers, des Herrn Ehrhart Müller von Bernack erscheint, in der gesagt ist: „der arme Nama weiß jetzt nicht mehr, wo er Bündhütchen und Pulver erhalten soll, um nur der Jagd nachzugehen, er kann also kriegerisch keine Rolle mehr spielen.“ Vor fünf Jahren hatten die Bondels mehrere hundert Mann vortrefflich berittener und gut bewaffneter Krieger in's Feld gestellt und die Art ihres jetzigen Vorgehens läßt leider erkennen daß das obige Urteil auf einem schweren Irrtum beruht.

Die Aufgabe der Truppe, in dem gebirgigen, unzugänglichen und wasserarmen Gelände den Gegner nieder zu kämpfen, wird nicht leicht sein. Die Bondelzwarts, über die seit dem im Oktober 1901 erfolgten Tode des alten Kapitäns Willem Christian jetzt dessen Sohn Jan Abraham Christian die Kapitänschaft führt, werden all-gemein auf 500 Gewehre geschätzt, jedoch wird ihre Stärke auch erheblich höher angegeben, auf 1200 bis 1500 wehrfähige Männer. Sie sollen ebenso wie die Bethanier-Hottentotten, viel lebenskräftiger sein, als andere, dem Untergange entgegen eilende Hottentotten-Stämme, indem der Gesundheitszustand des Stammes im Allgemeinen ein guter ist. Verhältnismäßig groß und kräftig von Gestalt, unterscheiden sie sich durch die etwas dunklere Hautfarbe von anderen Hottentotten.

Die Bondelzwarts besitzen eine gewisse Kultur, gehen durchweg gekleidet, auf den kleinste Werften werden Leuten angetroffen, mit denen eine Verständigung auf Kap-Holländisch möglich ist, viele verstehen und sprechen auch ausreichend gut deutsch. Sie haben, hatten wenigstens vor fünf Jahren noch, ausgezeichnete Pferde und standen sich so gut, daß der Kapitän, als man einmal einen brauchbaren Hengst zu Zuchtzwecken von ihm kaufen wollte, den Verkauf rundweg ablehnte, obwohl man ihm hohen Preis zu zahlen bereit war. Die 300 Mann, mit denen im Jahre 1898 Willem Christian nach Keetmanshoop kam, waren zumeist mit Martinigewehren bewaffnet. Ein Reisender erzählt, daß die Bondels, die er auf einer Tour im Süden auf seinem Wege traf, in der Regel beritten und mit einem Gewehr im Schuh, sowie mit gefülltem Patronengurt versehen gewesen seien. Dank der Stärke ihres Stammes und des Umstandes, daß sie noch niemals eine wirkliche Demütigung erlitten, hat sich ein gewisses Selbstbewußtsein bei den Bondelzwarts ausgebildet.

Der Kern der Schwierigkeiten aber eines Kampfes gegen die Bondelzwarts liegt in der Natur ihres Landes. Das Gebiet der Bondelzwarts fängt etwa bei Keetmanshoop an und reicht bis zum Drangefluß. Es wird von ausgedehnten, den Weißen fast unbekanntem, schwer zugänglichen und Schluchtenreichen Gebirgen durchzogen, den Gr. Korasbergen, zum Teil auch den Kl. Korasbergen und den Fischfluß-Gebirgen. Die Großen Korasberge besonders, ein Gebirgsmassiv von beinahe ovaler Form, haben im Gegensatz zu ihrer Umgegend wohl jedes Jahr Regen bekommen und es soll dort meist genügend Gras und Wasser geben. Die Haupt-Viehbestände der Bondelzwarts befinden sich infolgedessen in diesem Gebirge, das wohl auch die Masse des Stammes mit den Unterkapitänen beherbergt. Trübsinnig dagegen sieht es im übrigen Lande aus. Je weiter man nach Süden kommt, um so spärlicher wird der Baumwuchs und Grasbestand, um so geringer sind die Niederschläge, um so schlechter die Wege- und Wasserverhältnisse. Vom Korasgebirge bis Warmbad ist wohl so gut wie kein Gras mehr vorhanden, da es in der Umgebung von Warmbad während der letzten 3—4 Jahre fast gar nicht mehr geregnet hat. Eine Entfaltung größerer Truppenmacht ist dort deshalb zur Zeit so gut wie ausgeschlossen und den ihnen dadurch gebotenen Vorteil werden die Hottentotten auszunutzen verstehen. Wenn sie tatsächlich zu einem energischen Widerstand entschlossen sein sollten, so werden wir uns auf einen langwierigen, kostspieligen und verlustreichen Feldzug gefaßt machen müssen.

Nachrichten aus Windhuk vom 5. November zufolge waren bis zu diesem Tage neue Meldungen, vom Schauplatz der Unruhen nicht eingegangen, aber jeden Tag zu erwarten, da die III. Feldkompanie behufs Entsetzes des anscheinend belagerten Restes der Stationsbesatzung Warmbad dorthin aufgerückt ist und laut heliographischer Nachricht mit der Spitze am 1. Nov. eintreffen wollte. Im ganzen befinden sich rund 300 Mann mit 5 Geschützen auf dem Kriegsschauplatz oder auf dem Wege dahin, zur Zeit unter dem Kommando des Hauptmanns v. Fiedler. Ob und wann Herr Gouverneur Leutwein selbst nachfolgen wird, wird sicherem Vernehmen nach nur von dem Inhalt der zu erwartenden Nachrichten abhängen; vermutlich dürfte er den ersten Regenschall abwarten, durch den erst Operationen in größerem Stile werden ermöglicht werden. Augenblicklich schließt der Mangel an Wasser und Weide im Gebiete der Bondelzwarts Bewegungen mit größeren Abteilungen vollkommen aus.

Die außer den Bondelzwarts im Bezirk Keetmanshoop ansässigen drei Stämme, Bethanier, Versebaer und Veldschoendragers haben sich dem Aufstande bisher nicht angeschlossen. Die Veldschoendragers wollen Führer und Kundschafter stellen, was die Schwierigkeiten der Kriegsführung in jenen Gegenden einigermaßen vermindern dürfte. Die Witboois unter Führung ihres Kapitäns und die Bastards haben mit zusammen 115 Reitern Heeresfolge geleistet. Die Abteilung der Bastards ist durch Oberlt. Böttlin befehligt, Hauptmann v. Koppj ist mit einem ersten Trupp Reitern

bereits am 29. Oktober von Keetmanshoop nach Warmbad aufgebrochen.

Von einem Leser, der bis 1899 vierzehn Jahre lang unter den Bondelzwarts gelebt hat und tätig gewesen ist, gehen dem Herausgeber obiger Zeitung folgende Mitteilungen zu, die zur teilweisen Berichtigung vorstehender Ausführungen dienen:

1) Der Farmer E. Müller von Bernack wohnt nicht im Distrikt Warmbad, auch nicht mitten im Gebiet der Bondelzwarts, sondern im Feldschuh-träger-Gebiet.

2) Der Stamm der Bondelzwarts zählt heute noch ungefähr 1200—1500 Seelen, und hat höchstens 300—350 wehrfähige Leute, d. h. 17-jährige Jüngens eingeschlossen.

3) Die Bondelzwarts sind weder lebenskräftiger, noch größer wie die anderen Hottentotten. Ihr Gesundheitszustand ist in folge der fortwährenden Dürre und Hungersnot, sowie Syphilis und Alkoholismus ein sehr geschwächter. Seit etwa 20 Jahren hat sich der Stamm um die Hälfte verringert.

4) Da die Bondelzwarts mit sogenannten Orlams (d. h. aus der Kapkolonie eingewanderten Hottentotten) vermischt sind, ist ihre Hautfarbe eher etwas heller, als die anderen Hottentotten, die dunklere Hautfarbe mancher beruht vielfach auf „Wasserscheu.“

5) Der gefüllte Patronengurt ist Flunkerei, die Leute stecken nämlich die leeren Hülsen wieder in den Gurt und erscheinen so als gut bewaffnet.

6) Das Kharasgebirge (nicht Korasgebirge) ist keineswegs unbekannt. Händler haben dasselbe kreuz und quer durchzogen, auch mir ist dasselbe gut bekannt.

7) Ueber den persönlichen Mut der Bondelzwarts, denen die Disziplin vollständig mangelt, brauche ich nichts zu sagen.

Tatsache ist, daß Hauptmann von Koppj am 1. November ohne Verlust in Warmbad ankam, und die Munition als auch den Proviant der Station intakt vorgefunden hat.

Die von Kapstadt gemeldete Flucht des einen Teiles des Feindes über den Dranje und das gerüchtweise gemeldete Auskreifen des anderen Teiles nach dem Kharasgebirge beim Herannahen des Hptm. v. Koppj mit nur 15 Reitern zeigt zur Genüge welche Helben die Bondelzwarts sind. Mut zeigen sie nur, wenn sie des Geistes, nämlich des Branntweingeistes, voll sind.

## Rupie-Kurs

für den Monat Januar. 1904.		
1 Rupie		1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen		1,384.
Auszahlungskurs für		1,391.
Einzuzahlen sind für		
100 Mk.	72 Rp.	17 P.
200 "	144 "	33 "
300 "	216 "	49 "
400 "	289 "	2 "
500 "	361 "	18 "
600 "	433 "	34 "
700 "	505 "	50 "
800 "	578 "	3 "

## An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

**Schutzmarke:** (eine 7-zackige Krone) **R. WEBER.**  
**Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfederisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.**  
 Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.  
**R. WEBER, Haynau in Schlesien.**  
 älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).  
 Vertreter gesucht.

**OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.**  
**POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)**

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.



Ein- u. Zweispänner für jed. Beruf sowie Reise-Jagd- u. Luxuszwecke.  
 Wagenfab. Bessel, Bartenstein 133, Ostrp. Kat. frei.

**Wäschetinte!**  
 Zum Zeichnen der Wäsche.  
 empfohlen  
**Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.**

**Von der Meteorologischen Hauptstation.**  
**Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 30. Dezember 1903 bis 6. Januar 1904.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See-höhe 9 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnenschein-dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnenstrahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p		9 p	h		m	7 a	2 p	9 p		
Dez. 31.	60,9	59,0	60,6	23,8	29,3	26,9	22,8	25,5	24,4	22,5	29,5	53,6	20,0	22,4	21,5	91	74	81	—	11	10	1,4	(SW) 0	E 1	E 1
Mittel 21—31	61,0	59,3	60,5	25,4	28,6	26,9	23,6	24,6	24,3	23,4	29,3	51,2	20,7	20,8	21,2	86	72	80	Summe	9	41	2,0	SW 1	NE 1	E 1
Monats-Mittel	60,3	58,7	59,6	25,5	28,6	26,7	23,6	24,7	24,2	23,8	29,7	50,3	20,7	21,1	21,3	85	73	82	Mts. Sm.	9	23	2,1	NE 1	E 1	E 1
Januar																									
1.	60,8	58,5	59,6	24,8	29,2	27,3	23,9	26,0	24,4	23,1	29,8	54,7	21,6	23,4	21,3	93	78	79	—	9	25	1,5	(E) 0	E 1	E 2
2.	59,7	58,5	59,2	24,6	28,0	25,5	23,3	24,6	23,9	22,8	29,5	53,2	20,6	21,3	21,3	90	76	88	—	10	42	1,2	(WSW) 0	E 1	(SE) 0
3.	59,9	58,0	59,7	24,4	28,5	27,2	23,7	25,0	25,1	23,7	29,3	52,7	21,3	21,8	22,6	94	75	84	0,9	8	42	1,6	S 1	ENE 1	E 1
4.	60,0	58,1	59,6	26,6	28,4	27,4	24,4	25,5	24,7	25,3	29,1	53,6	21,6	22,8	21,8	84	79	80	—	9	36	1,8	N 1	NE 1	ENE 2
5.	60,3	58,3	58,9	26,9	29,4	27,4	24,6	25,6	24,5	26,8	29,4	54,1	21,9	22,6	21,3	83	74	79	—	8	14	2,2	N 1	NE 1	ENE 1
6.	60,0	58,2	60,5	27,1	29,8	26,7	24,7	25,2	24,8	25,4	29,9	52,1	22,0	21,6	22,4	82	69	86	—	10	8	1,7	NE 1	NE 2	(E) 0

\*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

**Postnachrichten für Januar 1904.**

Tag	Bezeichnung der Beförderung Gelegenheiten.	Bemerkungen.
6. (7.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
7.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
7.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
8.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 15. 12. 03.
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus dem Süden.	
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 3. 2. 04.
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar nach dem Süden.	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
11.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
16.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 25. 12. 03.
18.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa.	Post ab Berlin 29. 12. 03.
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
19. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
19.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ über Zanzibar nach dem Süden.	
19.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
20.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
20. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers aus Zanzibar.	
21.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
21.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 14. 2. 04.
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ aus dem Süden.	
26. (27.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 04.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 16. 2. 04.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 1. 04.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
30. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	

Anmerkungen: 1) die mit einem \*) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.  
 2) Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angefahren.

**REIN-NAHRHAFT.**  
**ESBENSEN'S BUTTER**  
 IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.  
**ESBENSEN'S REINE BUTTER**  
 FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,  
 UND IST IN ALLEN HANDELN ERHÄLTICH.  
**VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.**

**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.**  
**Markneukirchen Nr. 234.**  
 „Das sächsische Cremona“.  
 Geßfte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

**Heinr. Dirks, Hamburg**  
 (Etabl. 1883).  
 Specialhaus für direkten Bezug von **Nahrungsmitteln, Getränken, Cigarren etc.**  
 Preislisten gratis und franco.

**Die Suaheli-Sprache**  
 Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!  
 von **Hugo Raddah.**  
 Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der  
**„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“**

**Tickets**  
 in Blocs à 100 Blatt  
 10 Blocs von 1 Rp. 32 P. an.  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.**  
**„Eine deutsche Frau im Innern Deutsch-Ostafrika“**  
 Nach Tagebuchblättern erzählt von **Magdalena Prince** geb. v. Massow. — Zu beziehen von der  
**„Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“**

**Sämtliche Apparate und Maschinen**  
 für die **chemische Gross- und Klein-Industrie**  
 einschliesslich bewährter Verfahren liefert  
**J. L. C. ECKELT, Berlin N. 4.**